

OFS

Ordo Franciscanus Saecularis



Franziskanische Gemeinschaft - ein Weg zu Gott!

Dein Leben aus
dem Glauben
gestalten und in
der Weise des
Heiligen Franziskus
versuchen mitten
in der Welt
das Evangelium zu
leben, geführt vom
Heiligen Geist.



**Franziskus
von Assisi**

(1182 -1226)

Ein Mensch aus
dem Mittelalter -
Leitbild für die
Gegenwart und ein
Wegweiser für die
Zukunft.

„Wenn es Dir
gut tut, dann
komm!“

F
R
A
N
Z
I
S
K
U
S
W
E
G

2017

Zur Umschlagseite



Was da zu sehen ist, ist das Roll-up, das der OFS zukünftig allen Gemeinschaften für Werbezwecke zur Verfügung stellt. Wie ist es zum Roll-up gekommen? -Im Regionalvorstand wurde vor ca. 3 Jahren die Notwendigkeit eines Werbemittels diskutiert. Es sollte ein „Blickfänger“ sein, der die Gemeinschaft nach außen vorstellt. So kann der OFS bei Veranstaltungen bildlich präsent sein. Wolfgang Jaudas hat Erfahrung mit Webeartikeln, usw. Er hat diese moderne Werbemöglichkeit dem Vorstand vorgestellt und nach einiger Zeit für seine örtl. Gemeinschaft ein erstes Roll-up entworfen und in Druckauftrag gegeben. Bei zahlreichen Veranstaltungen des

OFS kam dann dieses „Werbeposter“ zum Einsatz. Es hat die Feuertaufe bestanden und wurde vom Vorstand übernommen und einige Gemeinschaften haben auch schon ein eigenes Roll-up erworben.

Was soll mit diesem Werbemittel vermittelt werden:

- Die Vorstellung des Heiligen Franziskus
- Die Vorstellung des OFS als Franziskanische Gemeinschaft mit dem Tau Zeichen.
- Die Kernaussage unseres Versprechens, ein Leben aus dem Glauben und nach dem Evangelium, zu vermitteln.
- Interesse zu wecken und eine Einladung auszusprechen sich der Gemeinschaft anzuschließen.

Wie schon oben erwähnt, steht dieses Werbemittel allen örtl. Gemeinschaften zur Verfügung. Wer es ausleihen möchte, wendet sich an I. Göser. Wolfgang wünscht allen, und ich schließe mich dem an, viel Freude mit dem Roll-up, mit dem es uns, so hoffen wir gelingt, Menschen um uns herum und auch die Jugend anzusprechen.

Wolfgang Jaudas

Zu dieser Ausgabe. **Ein Wort zuvor**

Liebe Schwestern und Brüder im OFS.

Mitte Juni 2017 wurde ich zum Vorsteher der Region Rottenburg-Stuttgart gewählt und möchte Euch alle mit dem franziskanischen Gruß Friede und Heil grüßen.

Einige werden es schon wissen, dass etwa Mitte 2016 das bis dahin arbeitende Redaktionsteam aus den Regionen Freiburg und Rottenburg- Stuttgart aufgelöst wurde und jede der beiden Regionen nur noch für die eigene Region ein Mitteilungsblatt herausgibt.

Wir standen jetzt vor der Aufgabe auch für dieses Jahr einen „Franziskusweg“ in den Druck zu bringen. Die vier Vorstandsmitglieder haben auf meine Bitte hin je einen Beitrag verfasst, der ihren Neigungen und Stärken entspricht und auch ich habe einen Beitrag geschrieben. Die Beiträge sind individuell erarbeitet worden und geben nicht die Meinung eines Redaktionsteams noch des Vorstehers wieder.

Nach der Vorstellung des Vorstandes auf der nächsten Seite, findet Ihr diese Beiträge. Außerdem gibt es einen kleinen Teil über Ereignisse in unserer Region. Auch die schon bekannten Termine werden veröffentlicht.

Einige kleine Graphiken wurden von Hanna Maria Bosco beigesteuert, die auch die Umschlagrückseite gestaltet hat.

Dies ist unser erster Franziskusweg und wir hoffen, dass wir Euch damit ein wenig Freude bereiten können.

Für die nächsten Ausgaben wünschen wir uns, dass auch Beiträge von Euch kommen. Dies ist nicht neu. Gedacht ist z.B., dass Ihr schreibt wie Ihr Eure franziskanische Berufung lebt oder über ein Wort oder ein Gebet des Heiligen Franziskus wenn jemand davon berührt wurde oder sich davon angesprochen fühlt, oder....

Schön wäre es auch, wenn es Schwestern oder Brüder gäbe, die gerne in einem Redaktionsteam mitarbeiten würden, dann bitte bei mir melden.

Redaktionsschluss ist Anfang August 2018.

Hartmut Heintel
Regionalvorsteher OFS



Von 17. bis 18.06.2017 war **Regionalwahlkapitel in Reute**.
Es wurden in den Vorstand gewählt:



**Regionalvorsteher für die Region
Rottenburg– Stuttgart**
Hartmut Heintel
Rentner früher Altenpfleger
Versprechen: 18.10.1997 bisher
Organisation der Wallfahrt, Stellver-
tretender Distriktsprecher
Tel.: 0711/381242 E-Mail:
Hartmut-Heintel@web.de



Stellvertretende Regionalvorsteherin
Ingeborg Göser
Rentnerin früher Religionslehrerin
Versprechen: 1993
2008 -2014 Regional Vorsteherin
Tel. 07304/6383, E-Mail
inge@kiemel.de



Schriftführerin
Elisabeth Heinrich
Rentnerin, früher Krankenschwester
Versprechen: 01.07.2006 bisher
Schriftführerin im Vorstand
Tel. 07524/93353, E-Mail
jean-heinrich@web.de



Bildungsbeauftragte

Ilse Stockburger
Rentnerin früher Religionslehrerin,
Zusatz-ausbildung Gestaltpädagogik u.
Psychologie, meditativer Tanz
Versprechen: 1984, bisher
Bildungsbeauftragte d. Region
Tel. 08382/4096171



Kassenwart

Klara Renz
Rentnerin, früher Sachbearbeiterin
Versprechen: 20.11.1988 bisher
Kassenwartin d. Region; vor ca. 20
Jahren Nationalvorsteherin
Tel. 07581/3725 E-Mail
klara.renz@t-online.de

Als Delegierte in den Nationalrat wurden gewählt:
Sylvia und Edgar Weber und zusätzlich für das
Nationalwahlkapitel Christoph Kieninger

Als Kassenprüfer: Karin Maria Breitbach und
Ulrike Baumgarten

Als Vertreter für den AKO wurde benannt Wolfgang Jaudas

Die Heilige Elisabeth und der Elisabethpfad



Beginnen möchte ich mit einem Zitat eines Elisabethbiographen (R. Müller). „Zu einer Zeit, da das Christentum als herrschende Religion im europäischen Raum galt, die aber von strengen Standesunterschieden, harter Abgrenzung zwischen Herrschenden und Beherrschten, Gleichgültigkeit gegenüber Leid und Not gesellschaftlicher Randgruppen, keinesfalls vom Geist der Bergpredigt bestimmt war, durchbrach eine Frau, die herrschenden Vorstellungen, um ähnlich dem Hl. Franziskus- den revolutionären Versuch des Aufbruchs im Zeichen einer allumfassenden Hingabe zu Gott und der Vielzahl seiner vernachlässigten, missbrauchten, verlassenen und verachteten Geschöpfe zu wagen.“

Man kann den Elisabethpfad nicht gehen ohne sich mit der Person Elisabeths, jener Heiligen deren Leben ganz unter der Überschrift Liebe stand, zu beschäftigen. Der Weg beginnt in

Eisenach, der Stadt, in die Elisabeth, die Tochter des Königs von Ungarn, 1211 vierjährig, infolge eines politischen Machtspiels, gebracht wurde. Sie sollte auf der Wartburg erzogen werden um später ihrem Verlobten Heinrich, dem Sohn des Fürsten von Thüringer, Herman, angetraut zu werden. Doch Heinrich starb und auch sein Vater wenig später. Der zweite Sohn Ludwig IV regierte schon 4 Jahre als er Elisabeth zur Frau nahm. Es war eine echte Liebesheirat. Sie fand 1221 in der Stadtkirche St. Georg statt.

In Eisenach finden sich zahlreiche Spuren der Heiligen. Neben der

Wartburg, in der sie bis zum Tod ihres Mannes 1227 lebte und regierte, die St. Georg Kirche, die auf Ihren Namen geweihte katholische Stadtkirche (1886), auch die St. Annen Kirche mit



Stift, die der Überlieferung nach von Elisabeth als Spital und Kirche 1226 gegründet wurde. Ein weiteres Hospiz ließ Elisabeth am Fuße der Wartburg bauen.

Ihre Geschichte ist mit dieser Stadt eng verwoben. In der Zeit ihrer Herrschaft als Landesfürstin, ließ sie bei einer schweren Hungersnot 1226 alle Speicher öffnen um die darbende Bevölkerung vor dem Hungertod zu bewahren. Dies und ihre große Liebe zu den Armen und Bedürftigen, brachte ihr aber auch viele Feinde am Hof ein, die sie nach dem Tod ihres Mannes aus der Wartburg vertrieben.

Von Eisenach geht der Elisabethpfad am Waldrand entlang nach Creuzburg, dass man über eine mittelalterliche Sandsteinbrücke, die Ludwig IV (Elis. Mann) 1223 hatte errichten lassen, erreicht. Bonifazius soll der Überlieferung nach, auf dem Burgberg gewesen sein, auf dem wir noch heute die Creuzburg finden. Sie gehörte den Landgrafen von Thüringen und auch Elisabeth und Ludwig weilten gerne dort. Sie gebar hier, 1222 ihren Sohn Heinrich. (sie hatte noch 2 Töchter Sophie und Gertrud) Die Elisabethkemenate und eine Plastik der Heiligen legen bis heute Zeugnis ab von ihrer Gegenwart auf der Burg.



Elisabeth war eine fromme Frau. Schon als Kind fand sich bei ihr eine ausgeprägte Religiosität. Als die ersten Franziskaner nach Eisenach kamen ermöglichte sie diesen 1225 eine ihrer ersten Gründungen in Deutschland und ließ sich tief auf deren Ideale und Spiritualität ein.

Der Weg führt uns weiter, oft durch ehemaliges Zonengrenzgebiet, an einem früheren Mariewallfahrtsort (Willershausen) vorbei, bis nach Waldkapell wo wir eine, in jüngerer Zeit gebauten, der Hl. Elisabeth geweihten Kirche finden, in der wir

an einer Hl. Messe teilnehmen. Hier gibt es auch eine Plastik von ihr.

Auch im nächsten größeren Ort, Spangenberg erinnert ein von Herman v. Tretfurt 1338 errichtetes Hospital mit Kirchlein, dass auf ihren Namen geweiht wurde, an sie.

Nach dem Tod ihres Mannes, hatte dessen jüngerer Bruder (Heinrich Raspe) die Thronfolge übernommen. Er war ein erbitterter Feind Elisabeths und jagte sie von der Wartburg. Elisabeth jedoch hatte sich immer mehr ihrem „göttlichen Bräutigam“ Christus zugewandt. Sie wurde Terziarin (1229) und wollte ganz arm leben. Sie gab alles auf was sie war und hatte, Reichtum, Macht, die Sicherheit ihrer Existenz als Fürstin und schließlich, von ihrem geistlichen Führer, Konrad von Marburg gedrängt, ihre Kinder.

Doch auf Betreiben Papst Innozenz' und Konrad von Marburg wurde ihr vom Hof ihr Witwenteil ausbezahlt. Mit diesem Geld baute sie (ca. 1228) vor den Toren Marburgs ein Hospital mit einer Kapelle, die die Franziskaner betreuten. Dort widmete sie sich selbst in großer Demut und bis zur völligen Erschöpfung, dem Dienst an den Kranken und Sterbenden bis zu ihrem eigenen Tod mit 24 Jahren am 17.11.1231.

Gleich nach ihrem Tod wurde von Heilungswundern berichtet. Konrad von Marburg, ihr geistlicher Begleiter, betrieb eifrig die Heiligsprechung Elisabeths. Diese erfolgte schon am 27. Mai 1235.

Es gibt keinen Nachweis, dass Elisabeth den Weg von Eisenach nach Marburg selbst zu Fuß, zu Pferd oder mit einem Fuhrwerk zurückgelegt hat. Der E.-Pfad führt uns weiter über Homber, einer Stadt des Protestantismus. Hier fand eine der ersten Synode der Evangelischen Kirche (1526) auf Betreiben des Landgrafen Philipp des Großmütigen statt. Dieser hatte auch den Sarkophage Elisabeths, in der Elisabethkirche in Marburg öffnen lassen, um die Gebeine der Heiligen zu entfernen und so die Wallfahrt zu beenden. Er wollte auch die Gebeine „entsorgen“, doch dies wurde vereitelt, sie blieben teilweise erhalten.

Nachdem wir bis hierher durch fast ausschließlich „protestantisches Gebiet“ gepilgert waren, finden wir in den folgenden Städten häufiger auch katholische Kirchen. So in Treysa die

Heilig Geist Kirche mit einer Elisabethkapelle. In der Stadt gibt es auch ein Hl. Geist Hospital mit Kapelle (1367). In Momberg treffen wir auf eine Katholische Kirche die seit 1999 eine Elisabethglocke hat. Auch in den folgenden Städten sind katholische Kirchen, in Stadtallendorf und in Kirchhain, wo die im 2. Weltkrieg zerstörte Elisabethkirche 1945 wiederaufgebaut wurde, zusammen mit einer neuen Ordensniederlassung der Franziskaner.

Von hier aus sind es noch 20 Km nach Marburg. In Schröck, kurz vor Marburg kommt man noch an einem Elisabethbrunnen vorbei. Kurz darauf betritt der erschöpfte aber frohe Pilger nach 197 Km Wanderschaft Marburg und macht sich auf zur Grabeskirche der Hl. Elisabeth.

Elisabethpfad 2 von Eisenach nach Marburg



Nach Elisabeth's Tod 1231 und ihrem Begräbnis in der Franziskuskapelle in ihrem Hospiz, setzte sofort eine wachsende Verehrung und Wallfahrt ein. Die Kapelle faste die Scharen der Wallfahrer nicht mehr und wurde um eine große Halle erweitert. Als diese auch nicht mehr ausreichte, nahm Konrad, der Schwager Elisabeths und späterer Hochmeister des Deutschen Ordens, den Ausbau der heiligen Stätte in die Hand.

Im Jahr der Heiligsprechung 1235 wurde mit dem Bau der Elisabeth Kirche in Marburg durch den Deutschen Orden begonnen. Am 1. Mai 1236 erfolgte die „Erhebung“ der Gebeine, an der viele bedeutende Persönlichkeiten teilnahmen.

Marburg entwickelte sich immer mehr zu einem der bedeutendsten europäischen Wallfahrtszentren.

Seit der Reformation ist die Elisabeth Kirche evangelisch. 1957 wurde die katholische Kirche St. Peter und Paul in Marburg gebaut, die auch die Beziehung zur Hl. Elisabeth pflegt. In der Krypta die als Verehrungsstätte der Heiligen – Elisabeth gestaltet ist, befindet sich im Sockel des Altares eine Reliquie der Heiligen.

Heute ist Die Heilige Elisabeth die Patronin des 3. Ordens



Sarkophag Elisabeths

Hartmut Heintel

Jegliche Kreatur, die im Himmel, auf der Erde,
im Meer und in den Tiefen ist,
soll Gott Lob, Herrlichkeit,
Ehre und Benedieung erweisen,
weil er unsere Kraft und Stärke ist,
er, der allein gut ist,
allein der Höchste,
allein allmächtig, bewundernswert,
herrlich und allein heilig,
lobwürdig und gepriesen
durch die unendlichen Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Amen

Lobpreis Hl. Franziskus



Hurra, ich pflege meine Mutter

Schon der Titel ist ein Unikum. Ja, das hätte ich nie gedacht, dass ich meine Mutter pflegen könnte. Meinen Vater pflegen - kein **Problem**, aber meine Mutter? Höchstens eine Woche, dann werfe ich es hin. So dachte ich früher, vor mehr als 20 Jahren.

Das Leben ist so spannend. Mein Vater wurde 5 Monate gepflegt. Meine Mutter braucht schon 5 Jahre Pflege.

Eigener Entschluss

Meine Mutter lebte schon über 2 Jahre im Altenheim, hatte den 100. Geburtstag gut überstanden, als ich mich entschloss, sie wieder zurückzuholen.

Im Altenheim geschahen Dinge, die ich selber nicht erleben wollte. Ich dachte auch mal: Hier in diesem Elend soll sie mal sterben. Das konnte ich nicht aushalten. Ich überlegte, wie ich das anstellen sollte, denn in einem Reihenhauses, wo man auf 3 Etagen lebt, ist das nicht einfach. Heute sehe ich, dass meine Ideen nicht falsch waren und freue mich oft darüber, dass es so klappt.

Also kam sie vor 2 Jahren zurück in unser Haus. Ich fasste den Vorsatz, nie zu jammern, denn es war ja mein eigener Entschluss, sie zu pflegen.

Aller Anfang ist schwer

Die größte Sorge im Anfang war, dass meine Mutter nun den Wechsel nicht so gut wegsteckt und vor der Zeit stirbt. Auch eine Schwester meinte, 3 Monate müsste sie mindestens überleben, sonst würde das ein schlechtes Licht auf mich werfen. Ich schaute also in großen Sorgen oft nach ihr und bemühte mich, die Zeiten vom Heim einzuhalten. Doch das war einfach nicht machbar. Zuhause ticken die Uhren anders.

Gleichwohl bin ich bemüht, einen groben Zeitrahmen einzuhalten.

Mutter lebte sich sehr schnell ein und meine Sorgen verfliegen. Ich wollte auch nicht immer in der Sorge um ihren nahen Tod leben. Ich verglich sie im Geiste mit ihrer Tante, die mit fast 104 Jahren verstarb. Da fiel mir auf, dass meine Mutter wesentlich besser zurecht ist als diese im gleichen Alter. So setzte ich eine Prognose von 105 Jahren fest. Das ist viel besser für mich, als wenn ich immer denken muss: sie stirbt übernächste Woche.

Hilfen

Meine Mutter bekam das Zimmer, in dem vorher unsere Tochter wohnte. Es waren einige Vorbereitungen nötig. An Hilfen bekamen wir ein Pflegebett, einen Badewannenlifter und einen Toilettenstuhl. Einen Rollstuhl hatte sie schon. Ich besorgte Waschschüssel, Einmal-Handschuhe, Flüssigseife und vieles mehr. Mein Mann richtete mir ein Betttischchen, das ich sowohl für die Waschschüssel als auch für das Frühstück nutzen konnte.

Im Anfang hatte ich immer eine polnische Hilfe, da mein Mann und ich noch berufstätig waren. Von Beruf Krankenschwester fiel es mir von nicht schwer, meine Mutter zu pflegen. Wenn ich eine Frage hatte, ging ich zur Nachbarin, die sich in Altenpflege bestens auskennt.

Meine Mutter kann nicht mehr allein sitzen, nicht allein essen, nicht stehen – nichts. Doch das Schwerste ist, dass sie auch nichts Verständliches reden kann. Einmal sagte mir Sr. Consolata, die geistliche Assistentin unserer lokalen Gemeinschaft, dass die Gefühle nicht dement werden. Das war für mich ein großer Trost. Wenn sie etwas Ängstliches sagte, antworte ich: „Mach Dir keine Sorgen, wir bezahlen Deine Rechnungen.“ Oder „Du gefällt uns. Wir tauschen Dich nicht um und passen auf, damit Dich niemand klaut.“ Und meistens ist sie damit zufrieden

Wenn sie nach Hause wollte, sagte ich: Ja, heute schläfst du noch mal in deinem Bett und über nach Hause gehen reden wir morgen.

Bald kam von der Nachbarin der Vorschlag einen Deckenlifter zu beantragen. Mit diesem kann man die Mutter in den unteren Stock schweben lassen. Dort landet sie dann im

Rollstuhl und kann an unserem Leben teilnehmen. Das beginnt mit dem gemeinsamen Mittagessen. Sie schaut mir auch zu beim Bügeln und Nähen. Überhaupt hat sie Spaß, wenn sie jemand arbeiten sieht. Mein Mann und die Frauen, die sie besuchen, lesen ihr oft vor oder singen mit ihr. Mein Vorteil ist, dass ich noch ihren Dialekt kann, das schafft große Vertrautheit.

Mit dem Vorsatz, nicht zu jammern, war eines Morgens Schluss, als sie den Stuhlgang unter sich gemacht hatte: ich haderte mit meinem Schicksal. Vier Geschwister sind wir, ich muss hier die Drecksarbeit machen. Womit habe ich das verdient? usw. Doch halt, bald kam mir mein Vorsatz wieder in den Sinn, dass ich mich nicht beklagen wollte. Ich sagte mir: mach einfach deinen Job und fertig. Da wurde alles wieder gut. An einen 2. Anfall dieser Art kann ich mich nicht erinnern. Oft übertreibe ich und nehme mir vor, dass niemand merken soll, dass das Leben mit Pflegefall eben doch nicht so einfach ist. Wenn ich zu den Tanzproben in den Trachtenverein ging, achtete ich sehr auf mein Äußeres, tat so, als ob mir das alles nichts ausmachtet, nahm stets einen neu angefangenen Strickstrumpf mit. Doch das kostete eine Menge Energie und brachte gar nichts. Das habe ich bald gemerkt und einen kleineren Gang eingelegt.

Wunde Punkte waren die Besuche der Schwestern und wie „gut“ sie es meinten. Ich tät die Mutter fett füttern und das bekäme ich dann bald an meinem Kreuz zu spüren. Das sei meine Sache, antwortete ich.

Ich tät ihr viel zu viel Süßkram geben und das, wo doch ihre Blutzuckerwerte etwas erhöht sind. „Wie meinst Du das? Hast Du Angst vor den Spätschäden?“ war meine Gegenfrage.

All diese Probleme bespreche ich mit dem Hausarzt, der monatlich kommt. Er meinte, je weiter die Angehörigen weg sind, desto schlauer seien sie. Das wusste er aus eigener Erfahrung. Es gibt fast jeden Monat ein neues Problem, wo der Hausarzt mir helfen kann. Manchmal bestärkt er uns in unserem Tun.

Allein ist es sehr schwer, die Pflege meiner Mutter zu bewältigen. So holte ich mir meinen Cousin ins Haus, als mein Mann 4 Tage verreist war.

Wenn mein Mann und ich wegfahren wollen, springen meine Schwestern ein. Die Termine werden vorher festgelegt.

Seit mehr als einem Jahr habe ich eine Nachbarschaftshilfe. Im Anfang kam sie 2mal in der Woche, um meiner Mutter das Frühstück zu geben. Als sie nach Frankfurt gezogen ist, kam eine neue. Die Neue ist nicht so couragiert und es klappte gar nicht mit dem Frühstück. Ich wollte sie nicht verlieren und ihr diese Misserfolge ersparen. Also kommt sie jetzt nachmittags und passt 2 Stunden auf meine Mutter auf und ich kann z.B. zum Friseur gehen. Ehrlich gesagt gefällt mir die Nachmittagslösung viel besser. Morgens schläft meine Mutter viel, das war im Altenheim auch so und da bekam sie nur selten ein Frühstück.

Wenn ich mal weg bin (meistens eine Aktivität im OFS) hole ich mir jemand von der Sozialstation, die meine Mutter morgens wäscht. Frühstück und den Rest vom Tag und Nacht erledigt dann mein Mann. Gott sei für ihn gelobt.

Inzwischen kommen auch 2 Frauen vom Besuchsdienst. Sie kommen alle 2 Wochen 2 Stunden und singen, erzählen Geschichten oder lesen aus der Zeitung vor.

Meine Mutter ist Mitglied im OFS und das schon seit 75 Jahren. Sie besuchte täglich die hl. Messe und betete viel. So wollte ich ihren Bedürfnissen nachkommen und betete im Anfang täglich den Rosenkranz mit ihr. Das hielt meine Stimme nicht aus. Also kam das Gebet von einer Kassette. Dann merkte ich, dass die Bedürfnisse meiner Mutter jetzt anders sind. Die Pfarrer der Gemeinde machen keine Krankenbesuche. Also bestellte ich einen Pensionär. Er machte seine Sache wirklich gut, betete mit ihr und gab ihr den Segen. Aber er selber war so einsam und die Krankenbesuche kosteten mehr Zeit und Kraft als wir investieren konnten.

Wenn es nachmittags eine Messe gibt, schiebe ich sie hin. Meistens lacht sie dann laut. Ich denke, sie erkennt vieles wieder und das freut sie und deshalb lacht sie.

Lange Zeit dachte ich, sie könne die Kommunion nicht empfangen, weil sie es nicht mehr versteht. Aber ehrlich gesagt, wer von uns versteht das schon? Innerhalb der Messe ist der Kommunionempfang für sie besser, denn sie hat mehr Zeit sich auf Gott einzustellen. Eines Morgens beim Waschen

kam mir der Gedanke, dass Mutter ein Geschenk des Himmels ist. Und das denke ich immer noch.

Ich lerne sehr viel von ihr. Immer muss sie uns vertrauen. Sie ist völlig auf uns angewiesen. Sie muss denken, dass wir es gut mit ihr meinen, sonst könnte sie gar nicht leben. Gibt es irgendein Problem mit ihr, ist es nie ihre Schuld. Da müssen wir unsere Intelligenz bemühen, um das Problem zu lösen. Wenn ich trotzdem etwas falsch gemacht habe, koche ich ihr einen Milchreis. Das war noch nicht oft der Fall. Wenn ich mal weg bin, bete ich noch mehr für sie. Überhaupt bete ich in jeder Messe, dass Gott dieses fragile Gebilde, ein Pflegefall und uns beide Helfer erhalten möge. Das hat Gott bisher immer erhört. Sogar als mein Mann 3 Tage im Krankenhaus war. 1. ist er wieder gesund geworden und 2. hat mir der Nachbar beim Baden meiner Mutter geholfen.

Einmal sagte mir ein befreundeter Priester, dass er nie so alt werden wolle wie meine Mutter. „Das darfst Du nicht sagen, gerade in der heutigen Zeit nicht. Und Gott ist der Herr über Leben und Tod.“ Entgegnete ich ihm. Ich sehe es auch eher als ein Zeugnis an, meine Mutter gut zu pflegen. Wir sind nicht die Herren über Leben und Tod. „Pflege das Leben, wo du es triffst“ hat schon die hl. Hildegard gesagt.

Meine Mutter kann keine Sünde mehr begehen, auch wenn sie manchmal nach mir schlägt, mir den Saft über die Hose kippt oder rum motzt. Dafür kann keiner sie verantwortlich machen. Und auch dieses sündenlose Leben finde ich einfach toll.

Wo bekomme ich Hilfen her?

- Die Krankenkasse berät und hilft sehr gut; jedenfalls in unserem Fall. Ich habe die Krankenkasse meiner Mutter vor kurzem gewechselt und gehe monatlich persönlich hin.
- Jeden Monatsanfang kommt der Hausarzt zu Besuch. Ihm kann ich alles erzählen und ihn alles fragen.
- Alle 3 Monate kommt eine Krankenschwester von der Sozialstation zum Beratungsgespräch. Anfangs fühlte ich mich kontrolliert. Aber jetzt bespreche ich alle Probleme in der Pflege auch mit ihr und ihre Tipps sind toll.
- Es gibt Beratungsstellen für die häusliche Pflege, auch in unserer Stadt. Wenn die Öffnungszeiten nicht passen, kann man einen Termin vereinbaren.

- Auch im Pfarramt kann man um Hilfe bitten.
- Nicht zuletzt ist ein gutes Netzwerk von großem Vorteil: in meinem Fall springt die Familie ein, auch entfernte Verwandte waren schon da. Meine jüngere Schwester verbringt viel Zeit ihrer Ferien bei uns und hilft sehr viel. Ich freue mich schon, wenn sie im Oktober kommt.

Allerdings muss frau aufpassen, ob sie Verwandte und Freunde nicht mit der Pflege überfordert. In dieser Richtung muss ich besser hinschauen.

Die Mesnerin hat mir schon Wäsche gewaschen als die Waschmaschine kaputt war. Eine Schwester vom OFS hat auf Mutter aufgepasst, als ich mit meinem Mann abends weg war. Und nicht zuletzt die Nachbarinnen: die eine weiß mir immer einen Rat und die andere hat meiner Mutter die Haare geschnitten und das kostenlos.

Ein anderer Nachbar, der selber schon pflegender Angehöriger war, hat mir auch schon seine Hilfe angeboten und das finde ich ganz toll.

- Wenn eine Pflegestufe beantragt ist, bekommt man Pflegegeld. Das lässt uns ein sorgenfreies Leben führen. Ohne Hilfe geht es nicht, das wusste ich schon von Anfang an. Zu meinem Glück kann ich um Hilfe bitten und nehme sie gerne an.

Meine Grenzen

Von Haus aus bin ich ein Arbeitstier. Aber manchmal schlafe ich ein, wenn ich bei Mutter bin. Dann weiß ich, was mir fehlt und hole den Schlaf irgendwie nach.

Jeden Tag gehe ich in die hl. Messe, so es irgendwie möglich ist. Da die Messen hier sehr gestrichen sind, ist mein Radius um 20 Kilometer gewachsen. Meistens nehme ich Frauen mit, die selbst kein Auto haben. Ich danke Gott für mein schönes Auto, das mich immer zu ihm bringt.

Ich weiß, ohne Gott könnte ich das keinen Tag machen. Nur er gibt mir die Kraft dazu. Ich bin einfach froh, dass ich das machen kann. Manche pflegende Angehörige denken ja, jetzt könnten sie nicht das Leben führen, das sie sich vorgestellt haben. Ich denke: das hier ist mein Leben und also lebe ich es. Jeder Tag, wo wir es geschafft haben, ist ein guter Tag. Und deshalb kann ich sagen:

Hurra, ich pflege meine Mutter.

Elisabeth Heinrich

Der OFS auf dem großen Dekanatstag „Laudato si“ des kath. Dekanats Ehingen-Ulm Samstag, 1. Juli 2017 in Ulm

Schon bei der Planung des Dekanattages wurde ich vom Schuldekan gefragt, ob ich bereit sei mitzuarbeiten: das Motto „Laudato si“ sei doch eine gute Gelegenheit den OFS in Ulm und Umgebung vorzustellen. Von unserer Ortsgemeinde war Karin bereit mitzuarbeiten.

Wir bekamen im Rahmen der Arbeitskreise am Nachmittag den Saal im Gemeindezentrum der Kirchengemeinde St. Franziskus. Da vor dem Saal ein Café angeboten wurde und auf der Wiese die Eritreer eine Eritreische Kaffeezeremonie durchführten, wurde unser Raum ein Durchgang. So wandelten wir unseren Arbeitskreis um in das Angebot Erlebnisraum „Schwester Wasser, Mutter Erde - Die Schöpfung mit den Augen des heiligen Franziskus sehen, für alle von 5-99“.



Auf einem Bord an der rechten Saalseite standen Bilder mit Impulsen zu den einzelnen Stationen des Sonnengesangs. Vom Sonnengesang ging es zum Labyrinth.



Mit einem Stein oder einer Blume in der Hand waren die Besucher eingeladen durch das Labyrinth zu gehen und darüber nachzudenken,

welchen „Fußabdruck oder Handabdruck“ sie auf der Erde hinterlassen
Im Anschluss daran konnten sie bei Karin ganz real ihren Handabdruck oder ihren Fußabdruck in Ton herstellen. Dieses Angebot wurde besonders häufig genutzt.



Direkt am Ausgang zur Wiese vor den großen Fenstern kam der neue OFS Fahnenaufsteller, den Wolfgang Jaudas entworfen hat, wunderbar zur Geltung. Er war ein echter Hingucker und daraus ergaben sich gute Gespräche. Hier möchte ich einfach noch mal Marie Luise Kurz danken, dass sie mir in Reute ihren Aufsteller für die Veranstaltung ausgeliehen hat.

Weitere Angebote waren ein virtueller Rundgang durch Assisi am Laptop und Stationen aus dem Leben des hl. Franziskus dargestellt mit Erzählfiguren und Impulsen für das eigene Leben.



Mit dem Bild und einem Impuls aus der Station S. Damiano möchte ich euch ein kleines Beispiel geben.

***Höchster, glorreicher Gott,
erleuchte die Finsternis meines Herzens
und schenke mir rechten Glauben,
gefestigte Hoffnung
und vollendete Liebe.
Gib mir, Herr,
das rechte Empfinden und Erkennen,
damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle.
Amen.***

Ich betrachte das Gebet,
indem ich jeden Abschnitt in mein Leben hineinbete:

-Erleuchte die Finsternis meines Herzens: die Finsternis ...

-Schenke mir rechten Glauben: Stärke meinen Glauben ...

-Schenke mir gefestigte Hoffnung:
Lass mich die Hoffnung nicht verlieren, dass ...

-Schenke mir vollendete Liebe: Hilf mir...

- Gib mir das rechte Empfinden und Erkennen: Öffne meinen Geist
..., mein Denken...

-Lass mich Deinen Auftrag erkennen...
Inge Göser

Der Ordo Franciscanus Saecularis (OFS)

ist Teil der großen franziskanischen Familie. Er gliedert sich auf verschiedenen Ebenen in örtliche, regionale, nationale und internationale Gemeinschaften. Die wichtigste Ebene ist die der lokalen Gemeinschaft (manchmal wird sie auch „Ortsgemeinde“ genannt).

Jede lokale Gemeinschaft ist die erste Zelle des einen weltweiten OFS. Das bedeutet, dass alle Mitglieder des OFS zu ihren jeweiligen lokalen Gemeinschaften gehören, aber gleichzeitig auch zur regionalen, nationalen und internationalen Gemeinschaft. Anders als bei hierarchischen Strukturen sind wir alle eins. Wenn der OFS von der internationalen Ebene spricht, sind alle Mitglieder des OFS eingeschlossen.

Alle Gemeinschaften auf verschiedenen Ebenen sind einander zugeordnet und nach den Bestimmungen der Regel und der Konstitutionen des OFS miteinander verbunden.

Auf den verschiedenen Ebenen wird jede Gemeinschaft von einem Vorstand, bestehend aus Vorsteher/in, Vertreter/in, Kassenwart/in und Schriftführer/in, Bildungsbeauftragte/r geleitet.

Der geistliche Assistent gehört dem Vorstand an.

Der Vorstand der jeweiligen Ebenen wird nach den Weisungen des allgemeinen Kirchenrechts und der Konstitutionen für drei Jahre von der Gemeinschaft gewählt und mit der Leitung betraut. (sh. Art. 76 – 80 Konstitutionen) Der Vorstand muss der Gemeinschaft gegenüber regelmäßig Bericht über seine Arbeit erstatten.

<p>Internationale Ebene Sh. Art. 69 - 75 Konstitutionen)</p>	<p>Die internationale Gemeinschaft ist die organische Einheit aller katholischen Gemeinschaften des OFS weltweit.</p>	<p>Die Leitung erfolgt durch den internationalen Vorstand des OFS (Consiglio Internazionale OFS; CIOFS), mit Sitz in Rom, durch dessen Präsidium und dem Generalminister (= internationaler Vorsteher).</p>
---	---	---

<p>Nationale Ebene (sh. Art. 65 Konstitutionen)</p>	<p>Nationalkapitel (Art. 68 Konst.)</p> <p>Das nationale Kapitel ist das Repräsentativorgan aller (örtlichen und regionalen) Gemeinschaften, die es in dieser Nationalen Gemeinschaft gibt;</p>	<p>Nationalvorstand (sh. Art. 66, 67 Konst.)</p>
<p>Regionale Ebene (sh. Art. 61 – 64 Konstitutionen)</p>	<p>Das Regionalkapitel ist das höchste Organ auf regionaler Ebene und ist mindestens einmal jährlich einzuberufen. Die Mitglieder und die Aufgaben sind in Artikel 3 der Statuten unserer Region festgelegt.</p>	<p>Regionalvorstand <u>Mitglieder (Art. 5 Statut)</u> <u>Aufgaben Art. 6 Statut)</u></p>
<p>Regionalkapitel</p>	<p><u>Mitglieder:</u> Zum <u>Regionalkapitel</u> gehören der - <u>Regionalvorstand</u> -der/die jeweilige <u>Vorsteher/in</u> der lokalen Gemeinschaften - die <u>Delegierten</u> der lokalen Gemeinschaften.</p>	<p><u>Aufgaben:</u> Er berät über alle für die Region wichtigen Themen.</p>

<p>Regionalwahlkapitel (Art. 4 Statut)</p> <p>Das Regionalwahlkapitel tritt zur Wahl des Regionalvorstandes zusammen (Art. 76-77 Konst.).</p>	<p><u>Mitglieder:</u> Das <u>Regionalwahlkapitel</u> besteht aus -dem <u>Regionalkapitel</u> und den von den lokalen Gemeinschaften benannten -<u>zusätzlichen Delegierten</u> (s. Art. 4.2 Statut).</p>	<p><u>Aufgaben:</u> -Die Entgegennahme des Tätigkeitsberichtes des Regionalvorstandes und der Kassenprüfer; -die Wahl des Regionalvorstandes; -die Wahl der Delegierten für das Nationalkapitel; -die Wahl zweier Kassenprüfer; -die Bitte um einen Regionalassistenten beim 1.Orden</p>
<p>Lokale Ebene</p>	<p>Die Ortsgemeinde besteht aus mindestens 5 Mitgliedern mit Versprechen.</p>	<p>Lokaler Vorstand (Art. 49, 50, 51, 52 Konst.)</p>

Klara Renz

Aus der Schnellen Botin: Instrumentum laboris zum Nationalkapitel

„Die örtliche Gemeinschaft ist die erste Zelle des gesamten OFS und muss „der bevorzugte Ort sein, um den kirchlichen Geist, die franziskanische Berufung und auch das apostolische Leben der Glieder zu fördern.(Regel22) Alle anderen Strukturen des Ordens, ob regional, national oder international, sollen das Leben der örtlichen Gemeinschaft und das geschwisterliche Leben der Brüder und Schwestern unterstützen“....

Lebendig im Geiste

Bin gewählt worden als Bildungsreferentin.

Was heißt das, bzw. was umfasst diese Aufgabe?

Für mich ist wichtig, dass wir einander achten, respektieren,
einander zuhören, begleiten.

Dass wir miteinander den Weg des Glaubens gehen.

Miteinander beten, singen, still werden vor Gott

Um den Heiligen Geist bitten und immer neugierig bleiben
auf Gott und die Menschen.

Denn wenn einer sagt Er liebt Gott, nicht aber die Menschen,
dann ist das keine Liebe.

Pace et bene

Frieden und Heilung

Den Frieden im Herzen,

was so viel bedeutet wie Frieden und Versöhnung mit Gott
und den Menschen.

Dazu dürfen wir Gott immer wieder neu um Heilung unserer
Seele bitten!

Ilse Stockburger

Der „heruntergekommene“ Gott

„Lassen wir den Doktor weg, Sie können mich Müller nennen“.
Wir finden es fein, wenn jemand auf seinen Titel verzichtet,
sich kleiner macht als er sein könnte. Wenn wir aus den
Medien erfahren, dass ein Reicher sein ganzes Vermögen
oder einen großen Teil davon einer mildtätigen Organisation
zur Verfügung gestellt hat, sind wir da nicht voller Bewunde-
rung und Hochachtung?

Aber wie tun wir uns schwer, von unseren Privilegien abzurücken, einen Vorteil nicht zu nutzen oder uns klein zu machen uns zu erniedrigen.

Gott ist anders, sagt uns der Heilige Paulus, wenn in Phil 2,6f, er über Jesus spricht. „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest Gott gleich zu sein, er erniedrigte sich, wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich“. Gott verlässt seine Gottheit und wird in Jesus Mensch, in allem uns gleich außer der Sünde.

Er, der Allmächtige, „entäußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering“. Dort in Betlehem liegt er als kleines, armes, hilfloses Kind, in einer Krippe in einem Stall.

Dieses Geschehen hat Franziskus tief berührt und wohl auch verwandelt. Sein Biograph Celano erzählt: „Mehr als jedes andere Fest feierte er Weihnachten mit einer nicht zu beschreibenden Freude. Er sagte, dies ist das Fest der Feste, denn an diesem Tag ist Gott ein kleines Kind geworden und hat Milch gesaugt, wie alle Menschenkinder“.

Durch die Feier in Greccio will Franziskus, das göttliche Kind, das in unseren Herzen vielleicht ein verkümmertes Dasein führt oder leblos ist, für Dich und mich lebendig werden lassen. Wir sollen erleben, wie nahe und gegenwärtig es uns ist. Die Entdeckung der Offenbarung Gottes, die gerade in diesem Jesus liegt. - Gott ist Emanuel geworden, d.h. Gott ist mit uns. Er ist uns als Kind so nahe gekommen, das wir ohne Scheu Du zu ihm sagen.

Gott kommt als Kind. Offenheit, Hilflosigkeit und Unschuld eines Kindes haben eine ganz eigenartige Ausstrahlung. Einem Kind treten die Menschen unbefangen gegenüber. Gott kommt uns entgegen, als Kind.



So wünsche ich Euch und uns allen, dass es gelingen möge, uns ihm zu öffnen, damit er unsere erkalteten Herzen zu erwärmen und umzuwandeln vermag.

Frohe gesegnete Weihnachten

Hartmut Heintel

Aus unserer Region

Regionalwallfahrt zur Stuttgarter Madonna nach Stuttgart-Hofen

Am 15. Juli 2017 machten sich ca. 25 Schwestern und Brüder des OFS der Region Rottenburg-Stuttgart auf nach Stuttgart-Hofen.

Hartmut Heintel hatte die Wallfahrt organisiert und auf die gute Erreichbarkeit des Ortes geachtet.

Einige aus der lokalen Gemeinschaft Reute fuhren mit dem Auto nach Stuttgart. Einen Orgelspieler hatten wir auch dabei. Als wir am Rande Stuttgarts durch ein eher ländliches Gebiet fuhren, sagte das Navi plötzlich: sie haben Ihr Ziel erreicht. Das Ziel liegt links. Aber außer großen Hecken konnten wir nichts sehen. Wir fanden einen Parkplatz und danach das Gemeindehaus. Dort wurde schon das Mittagessen vorbereitet. Vor der Kirche sahen wir ein Kindergrab. Errichtet für die Kinder, die nicht leben durften. Einige Schritte weiter trafen wir auf eine gepflegte Lourdesgrotte.

Um 11:00 Uhr begann der Gottesdienst, gehalten von Pfr. Dr. Walter von Esslingen. Gleich zu Beginn wurde Heribert Taffee aus der Stuttgarter lokalen Gemeinschaft in den OFS aufgenommen.

Pfr. Walter ging tief auf den Tagesheiligen Bonaventura ein. Dieser war ein sehr gelehrter Mann und hatte Franziskus noch gekannt. Am Sterbebett sagte Franziskus zu ihm: da kommt Bonaventura d.h. glückliche Zukunft. Und so kam der Heilige zu seinem Namen. Bonaventura legte viel Wert auf das Gebet. Wenn man einen Tag nicht betet, merkt man es selber. Am 2. merkt es das nähere Umfeld und am 3. Tag merken es schon mehrere Leute im weiteren Umfeld. Das Gebet ist also das wichtigste im Christentum und ohne das Gebet gedeiht nichts. Bonaventura war in den vielen Jahren, wo er den Orden leitete stets auf Ausgleich bedacht. Er sah die Gnadengaben in seinen Brüdern und dass jeder am Aufbau der Kirche mitwirken kann.

Nach dem Gottesdienst ging es zum Mittagessen in das Gemeindehaus. Dort fand ein reger Austausch statt.

Vor der Andacht machte Edgar Weber eine Kirchenführung,. Schon lange vor der jetzigen Kirche gab es in Hofen eine kleine, spätgotische Kapelle. Die heutige St. Barbara Kirche wurde 1783/84 erbaut. Hierhin kamen die Katholiken von Stuttgart und Umgebung. Am Hochaltar sieht man den Hl. Antonius mit dem Jesuskind, rechts das Bild der Immaculata und darunter steht die Stuttgarter Madonna. Auf dem linken Seitenaltar ist Franziskus abgebildet und die Hl. Klara und die Hl. Elisabeth stehen ihm zur Seite. Wie man sieht, ist es eine echt franziskanische Kirche.

Am 2. Februar 1535 musste Pfarrer Korner die Stuttgarter Stiftskirche verlassen. Während er das Allerheiligste aus der Kirche nahm, hörte er, wie die Madonna sagte: „Nimm mich mit meinem Sohn mit!“ und so nahm er sie mit und brachte sie nach Hofen, wo sie nun schon fast 500 Jahre wohnt. Bald entwickelte sich die Wallfahrt zur Stuttgarter Madonna.

Als Andacht wählten wir die Marienvesper. Und bald hieß es wieder Abschied nehmen und nach Hause gehen und die Pflichten erfüllen. Dieser Wallfahrtstag hat bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen.
Elisabeth Heinrich



Gebet des heiligen Franziskus

Heilige Jungfrau Maria
Keine Frau in der Welt ist dir ähnlich
Du Tochter und Magd des höchsten und erhabensten Königs
Des himmlischen Vaters
Du Mutter unseres Heiligsten Herrn Jesus Christus
Du Verlobte des Heiligen Geistes

Bitte für uns
Zusammen mit dem heiligen Erzengel Michael
Mit allen himmlischen Kräften
Mit allen Heiligen
Bei deinem heiligsten geliebten Sohn
Dem Herrn und Meister

Bildungswochenende im Tagungshaus Ellwangen-Schönenberg vom 23. bis 24. Sept. 2017

Erstmalig veranstaltete der Vorstand des OFS ein Bildungswochenende in dieser Form. Alle Geschwister des OFS waren eingeladen daran teilzunehmen und mussten lediglich die Fahrtkosten selbst übernehmen. Die Pensionskosten wurden von der Kasse des OFS übernommen. Dies war aufgrund der guten Finanzlage möglich geworden.

Es sollte, was schon lange gewünscht wurde, eine Zeit sein in der sich die Geschwister in erster Linie begegnen können.

Also gestalteten wir einen **Begegnungstag** mit dem Thema:
Brüderlichkeit – Geschwisterlichkeit

Es waren fast 30 Geschwister angereist. Ein Teil davon kam auch aus Ellwangen und Umgebung. Nach dem Mittagessen und einer kleinen Pause hielt P. Angerbauer(geistl. Assistent der lokalen Gemeinschaft in Ellwangen), dem an dieser Stelle für diesen Dienst herzlichst gedankt werden soll, einen Vortrag.* Er gliederte ihn in 3 Punkte

1. Leben in Gemeinschaft Matth. 23,4
2. Bereitschaft zur Versöhnung
3. uneingeschränkte Liebe

zu 1. Dieser Punkt begann mit einem Zitat aus dem Kurs „Franziskanische Spiritualität“. - Die franziskanisch- christliche Geschwisterlichkeit ist etwas sehr konkretes: - eine Beziehung welche Menschen verbindet, aneinander bindet, -Zuwendung und Wohlwollen des anderen sucht, -Konkrete Gemeinschaft, die die alltäglichen Schwierigkeiten und Konflikte nicht scheut, sondern aushält, durchträgt- in der Erwartung, dass der Geist Gottes das Zusammensein heiligt, und in der Hoffnung, dass sich die Gemeinschaft zum Haus Gottes aufbauen lässt.

Im Weiteren führte er aus, welche wichtige ja fundamentale Rolle das Wort Brüderlichkeit bei Franziskus und seinen Gefährten hatte, die sich als Bruderschaft verstanden und damit dem herrschenden Hierarchiedenken etwas revolutionär anderes entgegensetzten. Da gab es z.B. keine Oberen im

Orden, diese waren vielmehr die Diener aller und hießen auch so, „Minister“

Franziskus selbst ging mit seiner Brüderlichkeit schließlich so weit, dass er alle Geschöpfe, alles Geschaffene als Bruder und Schwester erkannte. (Sonnengesang)

Franziskus trachtete immer nach dem Band der Einigkeit und sandte seine Brüder immer gemeinsam aus, wie bei Jesus. Franziskus wollte nie allein sein. Einer der Brüder sollte immer in seiner Nähe sein, da dieser für ihn die Gemeinschaft verkörperte. So wurde den Brüdern, das in Gemeinschaft leben, zum Bedürfnis.

Zu 2. Sünde und Schuld kann eine Gemeinschaft zerstören. Damit dies nicht zur Belastung wird, muss es Vergebung geben und Versöhnung, eine Form des Erbarmens. Die Vergebung ist größer als die Schuld. Die Brüder sollen ein Klima der Vergebung schaffen. Durch den täglichen Willen einander zu vergeben, kann sich eine Gemeinschaft immer wieder erneuern. So gilt das Wort des Heiligen: „Es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch gesündigt haben, soviel er nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen hat und der fortgehen müsste ohne dein Erbarmen, wenn er Erbarmen sucht“.

Zu 3. Die Liebe ist das Hauptgebot. Die Brüder dienen einander auch in der Krankheit. Sie offenbaren einander ihre Nöte.

Einmal hatte in der strengen Fastenzeit ein Bruder nachts Hunger und schrie laut. Da bestimmte Franziskus, dass alle mit ihm essen sollten, damit er sich nicht schämen müsse. Lieber sollte man eigene Nachteile erdulden, als die Liebe verletzen. Nichts Schlechtes übereinander reden, nicht erwarten, dass die Brüder die besseren Christen sind, immer den anderen höher einschätzen als sich selbst, ihm gehorchen, ihm dienen. An der Liebe sollen die Brüder erkannt werden. (Verbot Waffen zu tragen). Liebe und Frieden sind ansteckend!

Nach dem Kaffee versuchten wir in Gruppenarbeit diese Gedanken in uns zu vertiefen.

Dabei ging es um Geschwisterlichkeit im

- Evangelium (Gruppe 1)
- Beim Hl. Franziskus (Gruppe 2)
- Bei Franziskus; eine Bildmeditation (Gruppe 3)
- In der Regel des hl. Franziskus (Gruppe 4)
- In den Konstitutionen (Gruppe 5)

Im Plenum wurden die Ergebnisse der Gruppenarbeit zusammengetragen.

Als wir uns am Sonntag nach einer Heiligen Messe in der Wallfahrtskirche und einem guten Mittagessen voneinander verabschiedeten, war viel Lob zu hören. Für die meisten war es ein erbauliches und wohlgefälliges Wochenende gewesen.

H. Heintel

* Wer den Vortrag persönlich haben möchte meldet sich bei mir.



Einkehrtag der OFS Gemeinschaften Neuhausen – Esslingen – Cannstatt

Schon seit Jahren organisieren die oben genannten Gemeinschaften einen gemeinsamen Einkehrtag. Dieses Jahr fand er in Neuhausen, zusammen mit dem Treffen der Pilgerreisenden (von“ Jaudas –Reisen“) statt.

So kamen wir am 12.August 2017 im Gemeindehaus zusammen und beteten dort die Laudes. Dann schlossen wir uns der Gemeindemesse an. Die Schriftlesung war, Dtn 6,4 „Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig.“

Zum Mittagessen war schon alles im Gemeindesaal vorbereitet. Es gab Maultaschen mit gemischtem Salat. Nach dem Kaffee zeigte W. Jaudas noch Dias von der Pilgerfahrt. Wir beschlossen den Tag mit einer Marienandacht. Es ist immer wieder schön, wenn wir uns als OFS zum gemeinsamen Beten und Tun versammeln.

H. Heintel

Termine - Termine - Termine - Termine - Termine -

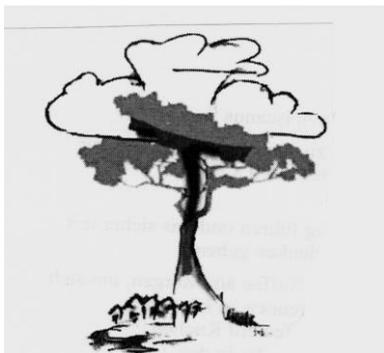
3.02.2018 Regionalkapitel in Ulm

15.-17.06.2018 Nationalwahlkapitel

22.06.- 24.06.2018 Jahreskapitel in Reute

11.08.2018 Regionalwallfahrt nach Ave Maria
Deggingen

Mitteilungen der Region Rottenburg - Stuttgart



Für das Redaktionsteam

Hartmut Heintel, Hohenstaufenstr. 7
73734 Esslingen - Tel: 0711381242
Email: :Hartmut-Heintel@web.de

Für den Versand:

Elisabeth Heinrich, Fasanenweg 24
88339 Bad Waldsee – Tel:
0752403353
Email: jean-heinrich@web.de

*Für den OFS Rottenburg – Stuttgart: Jahresbeitrag 10 €
Sparkasse Salem –Heiligenberg DE 79653510500000031907*

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der **1.08.2018**

Der OFS hat vor einiger Zeit das Buch „Franziskanische-Quellen“ erworben. In ihm finden sich

- Die Schriften des heiligen Franziskus
- Lebensbeschreibungen
- Chroniken und Zeugnisse
- Über ihn und seinen Orden

Dieses umfangreiche Werk kann von allen OFS Mitgliedern ausgeliehen werden. Bei Interesse an mich wenden H. Heintel

Rückseite: Hanna Maria Bosco „Jesus“

